

RESEARCH

Marcus Engler

Zur Entstehung europäischer Solidarität

Eine soziologische Analyse der
Gewerkschaften bei Airbus im Konflikt

Hans **Böckler**
Stiftung 

 Springer VS

Zur Entstehung europäischer Solidarität

Marcus Engler

Zur Entstehung europäischer Solidarität

Eine soziologische Analyse der Gewerkschaften bei Airbus im Konflikt

Marcus Engler
Berlin, Deutschland

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um eine überarbeitete Dissertation am Institut für Sozialwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin, Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät. Das Promotionsvorhaben wurde von der Hans-Böckler-Stiftung und der Deutsch-Französischen Hochschule gefördert.

**Hans Böckler
Stiftung** 

Fakten für eine faire Arbeitswelt.

ISBN 978-3-658-11804-4 ISBN 978-3-658-11805-1 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-11805-1

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media (www.springer.com)

Danksagung

Die Erarbeitung und Fertigstellung der vorliegenden Arbeit wäre ohne die Unterstützung zahlreicher Personen nicht möglich gewesen. Mein erster Dank gilt meinen wissenschaftlichen Betreuern Prof. Dr. Klaus Eder und Prof. Dr. Pascale Laborier, die mir mit kritischen Hinweisen und Anregungen zur Seite gestanden haben. Mit beiden verbindet mich ein langjähriger inspirierender intellektueller Austausch, der bis ins Studium zurückreicht. Ebenso danken möchte ich Prof. Dr. Richard Hyman für wertvolle Hinweise und Denkanstöße zur Diskussion um die transnationale Gewerkschaftssolidarität. Gleiches gilt für Prof. Dr. Hans-Peter Müller zur Debatte um Vergesellschaftungsprozesse auf europäischer Ebene, für Prof. Dr. Pierre Müller zur Diskussion über die Entwicklung des Airbus-Konzerns sowie für Prof. Dr. Bo Stråth und Prof. Dr. Lars Magnusson zur Diskussion zum theoretischen Konzept der europäischen Solidarität(en). Mein herzlicher Dank für die Lektüre und das Kommentieren von Kapitelentwürfen in verschiedenen Stadien gilt Bülent Küçük, Jean Terrier, Irene Becci, Romin Khan, Stefan Neumann, Veit Medick, Christoph Raiser, Bettina Wagner, Wolfgang Engler, Wanja Müller, Aydın Süer und Petra Ahrens sowie vielen anderen, die mir während der Promotionsphase Feedback gegeben haben. Für die akribische Unterstützung bei der Finalisierung des Manuskripts gebührt Susan Wille mein besonderer Dank.

Danken möchte auch den Akteuren, die im Zentrum der Untersuchung standen: den beteiligten Gewerkschaften bei Airbus und insbesondere allen, die sich als Interviewpartner zur Verfügung gestellt, mir ihre Zeit und ihr Vertrauen geschenkt und mir Einblicke in eine mir bis dahin unbekannte Welt eröffnet haben. Ebenso danken möchte ich allen anderen Gesprächspartnern vom Airbus-Management, den Vertretern der EU-Kommission und der Politik, die mir wertvolle Hintergrundinformationen geliefert haben.

Der Berlin Graduate School of Social Sciences (BGSS) und ihren Mitarbeitern möchte ich für die Bereitstellung eines exzellenten organisatorischen Rahmens für mein Promotionsprojekt danken. Der Hans-Böckler-Stiftung danke ich für die materielle und ideelle Förderung während der Promotionsphase sowie die finanzielle Unterstützung des Drucks. Der Deutsch-Französischen Hochschule möchte ich für die finanzielle Unterstützung der Recherche- und Interviewreisen danken, auf denen die Ergebnisse dieser Arbeit im Wesentlichen beruhen. Eben-

so gilt mein Dank allen, mit denen ich während meiner Zeit am deutsch-französischen Forschungszentrum für Sozialwissenschaften Centre Marc Bloch ins Gespräch gekommen bin.

Meiner ganzen Familie und insbesondere allen Großeltern unserer Kinder danke ich für die große Hilfe in den letzten Jahren. Mein letzter Dank gilt Franziska, Vida und Elliot, für ihre Geduld und ihre Unterstützung in jedweder Form.

Marcus Engler

Inhalt

Tabellenverzeichnis	11
Einleitung	13
1 Europäische Solidarität?	23
1.1 Europäische Solidarität: Pro und Contra	25
1.2 Begriffe und Konzepte von Solidarität	28
1.2.1 Historischer Entstehungskontext des Begriffs	28
1.2.2 Solidarität als Analysekategorie in der Soziologie	29
1.2.3 Abgrenzung vom Begriff der Alltagssprache	31
1.2.4 Definition: Der Gehalt von Solidarität	33
1.2.5 Einwände von Rational-Choice-Ansätzen	35
1.2.6 Prosoziale Präferenzen	38
1.2.7 Woher kommen die Normen?	39
1.3 Drei Dimensionen von Solidarität	42
1.3.1 Solidaritätshorizont	43
1.3.2 Typen von Solidarität	44
1.3.3 Die Zeitdimension: Solidarisierung und Desolidarisierung	46
1.4 Zwischenfazit	47
1.5 Bedingungen für Solidarität	48
1.5.1 Homogenität	49
1.5.2 Grenzziehung	50
1.5.3 Interaktionsprozesse	51
1.5.4 Stabilisierungsmechanismen	54
1.5.5 Zusammenfassung	56
2 Solidaritäten in Europa – Bedingungen und Formen	57
2.1 Bedingungen Europäische Union	57
2.1.1 Homogenität	57
2.1.2 Grenzziehung	59
2.1.3 Interaktionsprozesse	60
2.1.4 Stabilisierungsmechanismen – Europäische Union	67
2.1.5 Zwischenfazit	67

2.2. Formen europäischer Solidarität	68
2.2.1 Passive Solidarität	68
2.2.2 Konstitutive Solidarität und Umverteilungssolidarität.....	70
2.3 Zusammenfassung.....	72
3 Gewerkschaften und transnationale Solidarität	73
3.1 Gewerkschaften als solidarische Organisationen	73
3.2 Krise gewerkschaftlicher Solidarität	75
3.3 Internationale Kooperation.....	77
3.4 Europäische Gewerkschaften.....	82
3.5 Europäische Betriebsräte.....	84
3.5.1 Entstehung und Typen.....	84
3.5.2 Generatoren transnationaler Solidarität?	86
3.5.3 Innere Heterogenität.....	87
3.5.4 Interaktionsdichte: Lebensdauer und Häufigkeit der Treffen.....	90
3.5.5 Konflikte als Lernprozess.....	90
3.5.6 Grenzziehung und Stabilisierung	92
3.6 Zusammenfassung, offene Fragen und weiteres Vorgehen.....	92
4 Methodologie.....	95
4.1 Fallauswahl und Fallkonstruktion	96
4.2 Untersuchungseinheiten	98
4.3 Welche Akteure werden einbezogen?	99
4.4 Datenerhebung	101
4.4.1 Interviews	101
4.4.2 Medienberichterstattung.....	105
4.4.3 Gewerkschaftsdokumentation	106
4.4.4 Beobachtungen und informelle Gespräche.....	106
4.5 Auswertung des Materials.....	107
4.5.1 Vier zentrale Analysekatogorien	109
5 Der transnationale Integrationsprozess von Airbus	115
5.1 Entstehung, Entwicklung und Struktur des Unternehmens.....	115
5.1.1 National getrennte Welten – die Vorgeschichte	116
5.1.2 Die Phase von Airbus Industrie.....	120
5.1.3 Europäische Fusion: Gründung von EADS.....	130
5.1.4 Zwischenfazit	136
5.2 Die Gewerkschaften bei Airbus	137
5.2.1 Die Gewerkschaften in der Zeit von Airbus Industrie.....	138
5.2.2 Gründung des Eurobetriebsrats	140

5.2.3	Aufbau und Zusammensetzung des Airbus-Komitees	141
5.2.4	Phase der friedlichen Koexistenz (2000 bis 2006)	142
5.2.5	Zusammenfassung	146
6	Verlauf der Auseinandersetzung	149
6.1	Ankündigung der Sparmaßnahmen	149
6.1.1	Erste Reaktionen von Force Ouvrière	151
6.1.2	Erste Reaktionen der CGT	153
6.1.3	Erste Reaktionen der IG Metall	154
6.2	Umbau der Konzernspitze	154
6.3	Abstimmungen mit der Politik	155
6.4	IG Metall: Angst vor Benachteiligung	157
6.5	Verstärkte Abstimmungen auf europäischer Ebene	158
6.6	Streit um Studie	160
6.7	Erste Proteste: Nationaler Aktionstag in Deutschland	162
6.8	Reaktionen in Frankreich	164
6.9	Treffen zur Versöhnung	167
6.10	Verhandlungen im Management	167
6.11	Europäische Solidaritätsbekenntnisse	169
6.12	Verkündung von Power8 ... und die Reaktionen	171
6.13	Neue Proteste in Frankreich	177
6.14	Streit und Proteste auf europäischer Ebene	180
6.15	Europaweiter Aktionstag	181
6.16	Neue Proteste in Frankreich	187
6.17	Der Kampf um die Werke wird national geführt	188
6.18	China und die Globalisierungsstrategie des Managements	191
6.19	Vereinfachung der Konzernspitze	193
6.20	Erfolg in Deutschland – Ungerechtigkeitsgefühl in Frankreich	194
6.21	Neuer Streit und erneute Versöhnung	197
6.22	Nach „Power8“	201
6.23	Zusammenfassung	204
7	Mechanismen europäischer Solidarität	207
7.1	Solidarität im Zeitverlauf	207
7.2	Gewerkschaften unterscheiden sich	209
7.3	Kontexte europäischer Solidarität	214
7.3.1	Direkte europäische Interaktionen	215
7.3.2	Solidarität durch Abgrenzung	217
7.4	Interne Beziehungen der Gewerkschaften	218

7.4.1 Erster Konflikt.....	219
7.4.2 Kontakt nicht intensiv genug?.....	220
7.4.3 Interaktionsbarriere strukturelle Heterogenität.....	221
7.4.4 Interaktionsbarriere II: Fehlende Sprachkenntnisse und interkulturelle Kompetenzen.....	223
7.4.5 Interaktionsbarriere III: Deutsch-französischer Konflikt	227
7.4.6 Vermittlungsproblem zwischen den Ebenen	230
7.4.7 Fehlen formaler Sanktionsmechanismen.....	231
7.5 Externe Beziehungen	233
7.5.1 Gespaltenes Management.....	233
7.5.2 Externe Beziehungen II: Die polarisierende Rolle der Politik	235
8 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....	239
8.1 Der Fall der Gewerkschaften bei Airbus.....	239
8.1.1 Europäische Solidarität existiert, ist aber instabil	239
8.1.2 Es gibt große Unterschiede zwischen Gewerkschaften und Kontexten.....	240
8.1.3 Zahlreiche Interaktionsbarrieren existieren	241
8.1.4 Management und Politik spalten Gewerkschaften	241
8.1.5 Die Krise als Lernprozess?.....	241
8.1.6 Ausblick: transnationale Solidarität nicht unwahrscheinlich.....	243
8.2 Schlussfolgerungen für die Diskussion zur transnationalen Solidarität von Gewerkschaften.....	244
8.2.1 Solidarität als Prozess.....	244
8.2.2 Informelle Sanktionsmechanismen	245
8.2.3 Zusätzliche Spaltungslinien.....	246
8.2.4 Universell orientierte vs. mitgliederorientierte Gewerkschaften....	246
8.2.5 Ambivalente Rolle der Politik	247
8.3 Zum Stand der Solidarität in Europa.....	247
8.3.1 Unterstützung für die Optimisten	247
8.3.2 Vielfältige europäische Solidaritäten	248
8.3.3 Konflikte als Testfall – eingehetzte Konflikte.....	249
Literatur- und Quellenverzeichnis	255
Liste der geführten Interviews	279

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1:</i>	Zentrale Analysekategorien.....	109
<i>Tabelle 2:</i>	Ereignisse im Zeitverlauf.....	208
<i>Tabelle 3:</i>	Kommunikative Ereignisse nach Gewerkschaften....	210
<i>Tabelle 4:</i>	Kontexte der Äußerungen.....	214

Einleitung

Ausgangspunkt: Europäische Konflikte

„British Jobs for British Workers“ – so lautete die Forderung einiger Hundert Arbeiter im englischen North Lincolnshire Anfang des Jahres 2009, nachdem sie erfahren hatten, dass ein Bauauftrag in ihrer Raffinerie an eine italienische Firma vergeben worden war, die ausschließlich italienische und portugiesische, aber keine lokalen Arbeitskräfte einsetzen wollte (Barnard 2009). Die Arbeitslosigkeit in der Gegend war zu diesem Zeitpunkt hoch und die Aussichten angesichts der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise düster. Mit dem Slogan zitierten die Arbeiter den damaligen britischen Labour-Premierminister Gordon Brown, der die Formel seit 2007 mehrfach verwendet hatte. Zwar war Brown wiederholt dafür kritisiert worden, da dieser Slogan der Europäischen Freizügigkeitsregelung widerspreche, eine xenophobe Konnotation habe und in rechtsextremen Kreisen verbreitet sei (The Guardian, 30.1.2009) – dennoch forderten die englischen Arbeiter nun von ihrem Ministerpräsidenten die Erfüllung seiner Forderung. Mit einem *wildcat strike* – einem spontan von der Basis ausgehenden Arbeitskampf – versuchten sie zu erzwingen, dass bei dem Auftrag auch britische Arbeiter berücksichtigt werden. Zu ihrer Enttäuschung kritisierte Brown die Proteste jedoch und verwies nun plötzlich auf die Freizügigkeitsregelung in der Europäischen Union (The Guardian, 2.2.2009). Auch aus der Zentrale der britischen Gewerkschaft Unite wurde Kritik an dem Streik laut (Unite, 4. und 5.2.2009). Der damalige Generalsekretär des Europäischen Gewerkschaftsbundes John Monks verurteilte die Proteste sogar scharf: „Die Wut der Arbeiter“ sollte sich gegen die Arbeitgeber richten, „nicht gegen ausländische Kollegen“. Zugleich warnte er vor „einer wahren Flut“ ähnlicher Konflikte. „Diese Sache wirkt entflammbar, und sie könnte jederzeit in fast jedem Land ausbrechen“, diagnostizierte er (Der Freitag 7/09, 12.2.2009; ETUC, 2.2.2009).

Zwar ist ein solcher Flächenbrand bisher ausgeblieben. Dennoch hat die Anzahl vergleichbarer Situationen, in denen Belegschaften um ihre Jobs fürchten oder sich ungerecht behandelt fühlen, europaweit in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Ähnliche Konflikte mit einer transnationalen Dimension werden aber nicht nur vor Fabrikatoren ausgetragen, sondern können ganz unterschiedli-

che Formen annehmen und an verschiedenen gesellschaftlichen Orten stattfinden, beispielsweise vor Gerichten, in Parlamenten oder den Massenmedien.

In Deutschland sorgten etwa Äußerungen des damaligen nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Jürgen Rüttgers (CDU) für Aufsehen. Im Bundestagswahlkampf 2009 hatte er sich im Zusammenhang mit der Verlagerung des Bochumer Nokia-Werks nach Rumänien abfällig über rumänische Arbeiter geäußert, um Wählerstimmen zu gewinnen.¹ Daraufhin wurde er in der Öffentlichkeit scharf kritisiert. Eine Migrantenorganisation erstattete Anzeige wegen Beleidigung und Volksverhetzung; Rüttgers musste sich entschuldigen. Unter dem Stichwort der „Armutszuwanderung“ gab es ab 2012 zahlreiche ähnliche Äußerungen von Politikern unterschiedlicher Parteizugehörigkeit bezüglich rumänischer und bulgarischer Arbeitsmigranten, denen pauschal der Missbrauch von Sozialleistungen unterstellt wurde. Die Verlagerung von Fabriken oder die Zuwanderung von Migranten aus anderen EU-Staaten führt nicht nur in Deutschland immer wieder zu heftigen Konflikten.

Im Zusammenhang mit der Eurokrise kam es zu einem ähnlichen Konflikt. Einige Staaten, darunter Deutschland und Frankreich, gewährten Griechenland, Spanien, Irland und Portugal im Rahmen der unterschiedlichen Instrumente des Euro-Rettungsschirms Kredite.² Auch durch den Kauf von Staatsanleihen über die Europäische Zentralbank wurde den Staaten finanziell geholfen. Politiker beschworen in öffentlichen Reden häufig die europaweite Solidarität, die sich hier in Form von Umverteilung darstellte. In dieser Krise wurde deutlich, dass in der Europäischen Union ungeplant ein bisher nicht gekanntes Ausmaß von Interdependenz – also gegenseitiger Abhängigkeit – zwischen den Mitgliedsstaaten entstanden war. Die stabilen Staaten mussten nun den weniger stabilen helfen, um zu verhindern, dass die gemeinsame Währung noch stärker unter Druck gerät, was negative Folgen auch für die Geberländer gehabt hätte. Zudem drohte die Finanzkrise eine realwirtschaftliche Krise nach sich zu ziehen, mit bedrohlichen Konsequenzen für den gesamten europäischen Wirtschaftsraum. Darüber hinaus konnten nachteilige Auswirkungen für die gesamte EU – etwa in Form politischer Instabilität oder größerer Wanderungsbewegungen – nicht ausgeschlossen werden. In den Krisenstaaten wurden die mit den Finanzhilfen verbundenen Spar- und Reformauflagen von vielen als unzulässige Einmischung in innere Angelegenheiten wahrgenommen und führten zu heftigen Protesten.

1 Das genaue Zitat lautet: „Und im Unterschied zu den Arbeitnehmern im Ruhrgebiet kommen die in Rumänien nicht morgens um sieben zur ersten Schicht und bleiben bis zum Schluss da. Sondern sie kommen und gehen, wann sie wollen, und sie wissen nicht, was sie tun.“ (Spiegel Online, 4.9.09)

2 Wegen der Anfangsbuchstaben auch PIGS-Staaten, oder PIIGS-Staaten (mit Italien) genannt.

All diesen Fällen gemein ist, so die Argumentation dieser Untersuchung, dass im Kern jeweils darum gestritten wird, wer mit wem zu welchen Regeln konkurrieren darf oder Solidarität üben soll. Dass beides – Solidarität und Konkurrenz – zwei Seiten derselben Medaille sind, soll im Verlauf der vorliegenden Arbeit gezeigt werden. Dafür ist es notwendig, eine genauere Definition von Solidarität herauszuarbeiten, was im ersten Kapitel geschehen wird. Vorläufig aber soll unter Solidarität die Bereitschaft zum Verzicht zugunsten besonderer Anderer oder zum Beitragen zu kollektiven Anstrengungen verstanden werden.

Problemstellung

Ausgangspunkt dieser Arbeit ist die Vermutung, dass in Europa zunehmend häufiger soziale Konflikte eines neuen, transnationalen Typs auftreten, bei denen es um das Aushandeln einer europäischen Solidaritätsnorm geht. Gleichwohl diese Konflikte für die sozialwissenschaftliche Forschung, speziell in Bezug auf das hier betrachtete Phänomen der europäischen Solidarität, besonders interessant sind, wurden sie bisher nur unzureichend erforscht. Lohnenswert ist ihre Analyse zum einen, weil in Konfliktsituationen die Bande der Solidarität belastet und somit einem Test unterzogen werden. Zum anderen sind in Auseinandersetzungen die Regeln der Solidarität von den beteiligten Akteuren häufig expliziter Kommunikationsgegenstand und können daher besser beobachtet und interpretiert werden als in Phasen ohne Konflikt (Dubiel 1999).

Die geschilderten Konflikte werden hervorgerufen durch die vielfach diagnostizierte Intensivierung von Transnationalisierungsprozessen, durch die zuvor national separierte Gesellschaften oder deren Mitglieder auf vielfältige Weise in Interaktionen und Konkurrenz zueinander geraten. Dies geschieht sowohl durch Wanderungsbewegungen von Arbeitskräften als auch durch die tatsächliche oder angedrohte Verlagerung von Produktionseinheiten und Investitionen, ebenso wie durch den Wettbewerb auf Güter- und Dienstleistungsmärkten.

Diese Prozesse finden weltweit statt und wurden vielfach als Globalisierung beschrieben. Diesem Prozess sehr ähnlich, aber dennoch klar davon zu unterscheiden ist die Europäisierung, um die es in der vorliegenden Studie gehen soll. Neben der geographischen Eingrenzung auf den Kontinent Europa unterscheidet sich letzterer Prozess von der Globalisierung vor allem durch eine höhere Inter-

aktionsdichte, und den Umstand, dass er von einem weit entwickelten Institutionen- und Rechtssystem eingerahmt wird.³

Innerhalb dieses Systems ist eine spezifisch europäische Solidaritätsnorm bereits institutionell verankert: Bei den Freizügigkeitsregelungen von Kapital, Gütern, Waren und Arbeitnehmern handelt es sich um nichts anderes als um eine gesetzlich fixierte europäische Solidaritätsnorm, die jedoch vorerst nur in ihrer passiven oder schwachen Form als Solidarität des Zulassens festgeschrieben wurde. Die Solidaritätsleistung besteht hierbei darin zu akzeptieren, dass die eigenen Chancen – beispielsweise auf dem Arbeitsmarkt – sich verschlechtern, wenn zusätzliche Konkurrenz zugelassen wird. Reziprok genießt man aber die gleichen Rechte, wenn man sich selbst in einem anderen EU-Staat aufhält.

Über diese passive Form hinaus gibt es aber auch Ansätze zu stärkeren Formen europäischer Solidarität, etwa in Form der EU-Strukturfonds oder der Rettungsschirme, bei denen Gelder umverteilt werden. Auch kollektives Handeln im Rahmen europaweiter Proteste war in den letzten Jahren wiederholt zu beobachten. Dabei ist die europäische Solidaritätsnorm noch immer höchst umkämpft – eine Beobachtung, die zentral für die vorliegende Studie ist. Unterschiedliche Akteursgruppen vertreten stark divergierende Solidaritätsvorstellungen. Dies belegen auch die Wahlerfolge rechtsextremer und rechtspopulistischer politischer Kräfte – etwa des Front National in Frankreich, der FPÖ in Österreich, der PVV in den Niederlanden, Fidesz in Ungarn oder Perussuomalaiset („Die Wahren Finnen“) in Finnland. In ihrer Programmatik richten sich die genannten Parteien gegen mehr Einwanderung – ohne dabei zwischen EU-Binnenmigration und Migration aus Drittstaaten zu unterscheiden – und „mehr Europa“, mit anderen Worten also gegen eine transnationale Erweiterung des Solidaritätshorizontes. Ein Teil der europäischen Bevölkerungen steht einer Ausweitung der Solidarität über die Nation hinaus entschieden entgegen.

Hier wird bereits deutlich, dass die Regeln der Solidarität in einer Gesellschaft nicht einfach existieren oder entstehen, sondern immer Gegenstand und Ergebnis politischer Auseinandersetzungen sind. Aus historischer Perspektive kann die gegenwärtige Phase der Europäisierung als Periode des Übergangs gedeutet werden, in der neue Regeln der Konkurrenz und Solidarität innerhalb der Europäischen Union ausgehandelt werden (Bach 2008: 10). Das Ergebnis dieser Aushandlungsprozesse bleibt dabei noch offen. Die erwähnten Konflikte sind daher nicht nur ein wissenschaftlich äußerst interessanter, sondern auch ein politisch relevanter Untersuchungsgegenstand.

³ Auch auf globaler Ebene gibt es politische Institutionen, wie etwa die Vereinten Nationen. deren Beschlüsse und Entscheidungen sind für die Mitgliedstaaten jedoch weit weniger verbindlich als jene, die im Rahmen von EU-Institutionen getroffen wurden.

Die vorliegende Arbeit möchte mit der Untersuchung europäischer Solidaritätsnormen einen theoretischen und empirischen Beitrag zum neu entstandenen Forschungsfeld der Europasozio­logie leisten. In dieser Teildisziplin geht es im Kern um die Frage, inwiefern die politische Institutionenbildung und die ökonomische Verdichtung in der Europäischen Union zur Herausbildung transnationaler sozialer Beziehungen und Normen, oder, mit anderen Worten, zu einer Vergesellschaftung auf europäischer Ebene führen (Bach 2006, 2008; Eder 2006, 2010; Habermas 2004; Magnussen/Strath 2007; Mau 2005, 2008; Müller 2007; Offe 2001; Vobruba 2010). Dabei wurden in der bisherigen Forschung sehr unterschiedliche begriffliche Zugänge und Perspektiven gewählt; auch die Ergebnisse und Schlussfolgerungen fielen äußerst verschieden aus.

Die vorliegende Arbeit nähert sich dem Problem europäischer Vergesellschaftungsprozesse unter der begrifflichen Linse der Solidarität und knüpft damit an einige bereits vorliegende Arbeiten an, in denen eine rege wissenschaftliche Kontroverse herrscht: Einige Autoren schließen die Existenz europäischer Solidarität ganz und gar aus und vermuten sogar, dass die europäischen Integrationsprozesse zu einem Verlust an gesellschaftlicher Solidarität insgesamt führen werden (Offe 1998, 2001; Münkler 2004, Bach 2006, 2008). Andere Autoren hingegen diagnostizieren durchaus Momente einer europäischen Solidarität oder schließen deren Entstehung zumindest nicht aus (Mau 2005, 2008; Habermas 2004; Delhey 2004, 2005; Beck/Grande 2004; Eder 2006, 2010 und Magnussen/Strath 2007).

Die vorliegende Arbeit möchte zu dieser Diskussion sowohl einen konzeptuellen als auch einen empirischen Beitrag leisten. Die zentralen Fragen für die Untersuchung lauten daher: Entsteht im Zuge des europäischen Integrationsprozess eine zusätzliche, transnationale Schicht von Solidarität? Wenn ja, wie sieht diese aus? Welche Formen europäischer Solidarität können beobachtet werden? Welche Faktoren begünstigen oder erschweren das Entstehen europäischer Solidarität?

Um diesen Fragen empirisch auf den Grund zu gehen, sind verschiedene Ansätze denkbar. Vieles deutet darauf hin, dass wir es in der gegenwärtigen Phase der Europäisierung unterhalb der Makroebene der politischen und juristischen Integration Europas mit extrem differenzierten und widersprüchlichen Prozessen der Vergesellschaftung, in denen verschiedene Formen sozialer Solidarität auftreten. Unterschiedliche Akteursgruppen sind folglich in verschiedener Weise vom Prozess der Europäisierung betroffen (Fligstein 2008a; Gaxie 2011).

In dieser Arbeit soll im Rahmen einer Einzelfallstudie ein industrieller Konflikt innerhalb Europas untersucht werden. Dieses Vorgehen erscheint angemessen und lohnenswert, da wir es mit einem relativ neuartigen Phänomen zu tun haben und die Tiefenschärfe zunächst wichtiger erscheint als die Repräsentativi-

tät. Ein solches methodisches Vorgehen bietet sich auch an, weil das Hauptkenntnisinteresse dieser Arbeit auf der Analyse der Mechanismen und Dynamiken bei der Emergenz einer europäischen Solidaritätsnorm liegt und sich Fallstudien besonders für die konzeptuelle Weiterentwicklung, die Generierung neuer Hypothesen sowie zur Analyse komplexer Kausalitäten eignen (George/Benett 2005: 19).

Fallstudie: Die Gewerkschaften bei Airbus in einer Konfliktsituation

Gewerkschaften wurden für die Fallstudie ausgewählt, da sie ein äußerst relevanter Akteur in transnationalen europäischen Konflikten sind. Solidarität ist das Grundprinzip ihres Selbstverständnisses, wobei sich der Horizont gewerkschaftlicher Solidarität im Verlauf der Geschichte stetig erweitert hat (Hyman 1999). Seit den Anfängen moderner Gewerkschaften gibt es Bemühungen, über Ländergrenzen hinweg zu kooperieren; zugleich waren und sind sie immer lokal verwurzelt. In der jüngeren Vergangenheit geraten Gewerkschaften aufgrund der zunehmenden ökonomischen Verflechtung jedoch immer häufiger in transnationale Konflikte. Als Reaktion darauf haben sie europäische Institutionen entwickelt, und zwar sowohl auf der Ebene der Gewerkschaftsorganisationen als auch in immer stärkerem Maße auf der Ebene der Betriebe, vor allem in Form von Europäischen Betriebsräten (EBR). Letztere sind auch quantitativ bedeutsam: Kotthoff zufolge gibt es „keine andere europäische Einrichtung mit so zahlreichen und konkreten grenzüberschreitenden Kontakten“ (Kotthoff 2006: 11). Die Problematik der Europäisierung von Gewerkschaften und Arbeitskonflikten wird bislang hauptsächlich in der wissenschaftlichen Teildisziplin der *Industrial Relations* diskutiert (Hyman 1999, 2001; Erne 2008; Rüb 2009; Fetzer 2008; Gajewska 2009), in der der Solidaritätsbegriff jedoch zumeist unterkomplex verwendet und häufig ausschließlich mit erfolgreichem kollektiven Handeln gleichgesetzt wird.

Die Originalität und die Herausforderung dieser Arbeit besteht daher auch darin, zwei Literaturen zusammenzuführen, in denen der Begriff der transnationalen Solidarität eine zentrale Rolle einnimmt: die makrosoziologische Diskussion über die Europäische Vergesellschaftung und die Debatte um die Transnationalisierung von Gewerkschaften.

Bei der konkreten Fallstudie handelt es sich um die Analyse der Auseinandersetzungen um das Restrukturierungsprogramm „Power8“ des europäischen

Flugzeugherstellers *Airbus*⁴ im Zeitraum von 2006 bis 2010. Airbus existiert bereits seit vierzig Jahren und wurde von vielen Beobachtern und beteiligten Akteuren als Modell für eine erfolgreiche europäische Arbeitsteilung, als europäischer Vorzeigekonzern oder gar Symbol der europäischen Einigung beschrieben. Das Unternehmen beschäftigt etwa 50.000 Angestellte in mehreren Werken in Frankreich, Deutschland, Großbritannien und Spanien. Es gibt eine integrierte Produktionsstruktur und daraus resultierend eine starke Interdependenz zwischen den Belegschaften, einen Europäischen Betriebsrat und keine allzu großen Lohnunterschiede zwischen den Ländern. Die Bedingungen für transnationale Solidarität scheinen somit auf den ersten Blick günstiger als in anderen Unternehmen, was die Fallauswahl wesentlich beeinflusste.

Zusätzlich ausschlaggebend für die Auswahl des Falls war der Umstand, dass bei Airbus eine transnationale Konfliktsituation gegeben war. Die Erfolgsgeschichte von Airbus wurde im Jahr 2006 durch einen Rückschlag beim Prestigeprojekt des Flugzeugbauers, dem Superjumbo A380, unterbrochen. Es kam es zu gravierenden Produktionsverzögerungen, durch die das Unternehmen in eine schwerwiegende Krise geriet. Um diese zu bewältigen, legte das Management das Spar- und Restrukturierungsprogramm „Power8“ auf, das die Streichung von 10.000 Stellen und den Verkauf mehrerer Werke vorsah. Zudem wurde bekannt, dass das Unternehmen in Zukunft seine Produktionsprozesse noch stärker transnational verzahnen und verstärkt außerhalb Europas ansiedeln wollte. Plötzlich sahen sich Gewerkschaften in den Airbus-Ländern einer ersten Krise von transnationalem Ausmaß gegenüber.

Die entscheidenden Fragen, die die empirische Analyse strukturieren sollen, lauten nun: Wie wurde Solidarität im Laufe der Auseinandersetzungen gegen die geplanten Maßnahmen gefasst? Kämpften die Gewerkschaften jeweils um ihre lokale Fabrik, solidarisierten sie sich auf nationaler Ebene, oder koordinierten sie ihr Handeln europaweit? Wie weitreichend und wie stabil war diese länderübergreifende Solidarität gegebenenfalls? Welche Faktoren wirkten sich begünstigend, welche hemmend aus?

Der Airbus-Konzern ist auch deshalb ein interessanter Gegenstand soziologischer Betrachtung, weil die Triebkräfte, die zur Entstehung und immer stärkeren Integration des Konzerns geführt haben, jenen stark ähneln, die zur Schaffung eines gemeinsamen Binnenmarkts – dem Herzstück des europäischen Projekts – geführt haben. Insofern weist er über die Gewerkschaften und die Flugzeugindustrie hinaus. Sowohl bei Airbus als auch auf dem europäischen Bin-

4 Auf das Anonymisieren des Unternehmens, z.B. durch die Verwendung eines Phantasiennamens, wie dies in der Industrial Relations-Forschung teilweise üblich ist, wurde verzichtet. Da es kein annähernd vergleichbares Unternehmen gibt, wäre dies ohnehin vergebens gewesen.

nenmarkt bestand die Notwendigkeit der Kooperation, um durch ökonomische Skalenerträge im globalen Wettbewerb bestehen zu können⁵. Im Fall der Flugzeugindustrie ging es konkret darum, die Kräfte in Europa zu bündeln, um den dominanten US-amerikanischen Konkurrenten etwas entgegenzusetzen zu können (Muller 1989; Schmidt 1997). Hätte man sich nicht zusammengesetzt, gäbe es im Segment der großen Flugzeuge heute höchstwahrscheinlich keine Hersteller in Europa mehr.⁶ Die Konstellation bei Airbus könnte also auch Rückschlüsse auf oder zumindest neue Hypothesen für das Gesamtprojekt der Europäischen Union erlauben.

Gliederung der Arbeit

In den ersten drei Kapiteln dieser Studie wird die relevante Literatur aus den Bereichen der soziologischen Europaforschung, den *industrial relations* und der Solidaritätsforschung diskutiert und der Stand der Forschung aufgearbeitet. Dies soll dazu dienen, den begrifflichen und theoretischen Rahmen zu entwickeln sowie Arbeitshypothesen und Fragen für den empirischen Teil herauszuarbeiten. Bevor der Frage nachgegangen werden kann, wie sich die Solidaritätsbande im Zuge des Europäisierungsprozesses verändern, muss im *ersten* Kapitel geklärt werden, *was* unter Solidarität überhaupt zu verstehen ist. Dieses Kapitel beginnt darum mit einer kurzen Diskussion des Solidaritätsbegriffs. Dabei wird sowohl auf dessen historischen Entstehungszusammenhang als auch auf aktuelle Verwendungsweisen eingegangen. Anschließend wird die Bedeutung des Konzepts in der Soziologie diskutiert und der Begriff genauer definiert. Auf dieser Basis können drei Dimensionen sowie mehrere Formen von Solidarität analytisch unterschieden werden. Danach soll untersucht werden, *welche Faktoren* einen Einfluss auf die Entstehung und Stabilisierung von Solidarität haben. Die Frage, *warum* bestimmte Gruppen oder Gesellschaften solidarischer als andere sind, ist dabei von besonderem Interesse.

Im *zweiten* Kapitel wird der erarbeitete theoretische Rahmen auf die Europäische Union angewandt. Zunächst wird analysiert, ob bzw. inwieweit die zuvor diskutierten Bedingungen für Solidarität am Fall der EU erfüllt sind. Anschließend wird die Literatur im Hinblick auf empirische Hinweise auf europäische Solidarität(en) diskutiert. Dabei werden u.a. die rechtlichen und institutionellen

5 Für das europäische Gesamtprojekt war auch die Friedensidee von zentraler Bedeutung, insbesondere in der Frühphase.

6 Im Fachjargon auch Large Commercial Aircraft (LCA) genannt, ab 100 Sitze.

Rahmenbedingungen, die Einstellungen der Bürger und europaweite Proteste analysiert.

Im *dritten* Kapitel sollen die bis dahin angestellten Überlegungen zur europäischen Solidarität am Fall der Gewerkschaften und insbesondere der Europäischen Betriebsräte konkretisiert werden. Zunächst werden einige grundlegende Aussagen zur Funktionsweise von Gewerkschaften getroffen. Anschließend folgt eine Darstellung der gewerkschaftlichen Bestrebungen zur transnationalen Kooperation aus historischer Perspektive, wobei vor allem die Besonderheiten in Europa betrachtet werden. Schließlich wird dann unter dem zuvor eingeführten Blickwinkel die Forschungsliteratur zu den Europäischen Betriebsräten hinsichtlich relevanter Strukturmerkmale und Interaktionsdynamiken bei der Entstehung einer transnationalen Solidaritätsnorm diskutiert. Ein besonderes Augenmerk liegt hier auf dem Einfluss von Konfliktsituationen.

Im *vierten* Kapitel werden das methodologische Vorgehen und die methodische Umsetzung des Forschungsvorhabens beschrieben. Zunächst ist dabei die Fallauswahl ausführlich zu begründen. Ein entscheidender Faktor hierfür war der Umstand, dass Airbus ein *positiver* Fall ist, bei dem das zu untersuchende Phänomen also tatsächlich auftritt. Nach der Begründung der Fallauswahl wird die Erhebung des Datenmaterials beschrieben. Es wurden narrative Interviews mit ausgewählten beteiligten Akteuren geführt, die ergänzt und kontrastiert wurden durch Zeitungsartikel, Gewerkschaftsdokumente, eigene Beobachtungen von Gewerkschaftstreffen, informelle Gespräche mit Gewerkschaftsvertretern sowie weitere Dokumente des Unternehmens, der Politik oder von Unternehmensverbänden. Anschließend wird das Auswertungsverfahren, das auf der qualitativen Inhaltsanalyse basiert, beschrieben. Es gilt, in den Interviews, Pressestatements, Flugblättern und sonstigen Dokumenten *kommunikative Ereignisse von Solidarität* zu erfassen. In dieser Arbeit wird somit die Auffassung zurückgewiesen, dass nur „erfolgreiche“ kollektive Handlungen als Solidarität gelten können. Für den soziologischen Blick von Interesse sind daher auch solche Solidaritätserklärungen, die keine unmittelbaren realpolitischen Folgen haben. Als solche kommunikativen Akte können jedoch nicht nur explizite Solidaritätsbekundungen gelten, sondern jede Kommunikation, bei der es implizit oder explizit um von einer Solidaritätsnorm getragene aktive Kooperation, gegenseitige Verbundenheit oder Verzichtleistungen geht.

Im *fünften* Kapitel wird die Vorgeschichte des Airbus-Konzerns als Rahmen der späteren Auseinandersetzung dargelegt, denn das Handeln der Gewerkschaften während der Auseinandersetzung um das Restrukturierungsprogramm „Power8“, das im Zentrum dieser Untersuchung steht, kann nur vor dem Hintergrund der Entstehungsgeschichte und des Entwicklungsprozesses des Unternehmens angemessen verstanden werden. Da die Unternehmensstrukturen wesentli-

chen Einfluss auf die Funktionsweise von Eurobetriebsräten und somit auf die Entstehung transnationaler Solidarität haben, werden hier auch die strukturellen Besonderheiten des Konzerns kurz nachgezeichnet. Für das Handeln der Gewerkschaften ist ferner das Zusammenspiel mit den anderen relevanten Akteuren, vor allem aus Politik und Management, von großer Bedeutung. Deren Rolle wird daher in diesem Kapitel ebenfalls eingeführt.

Im *sechsten* Kapitel werden die Auseinandersetzungen und transnationalen Kooperationsbemühungen um das Restrukturierungsprogramm „Power8“ rekonstruiert und chronologisch dargestellt. Betrachtet werden vor allem solche Ereignisse, die eine hohe kommunikative Verdichtung aufweisen und darum von zentraler Bedeutung sind. Darunter fallen etwa Protestereignisse, Abstimmungstreffen von Gewerkschaften, Streit oder die Verkündung von Managemententscheidungen. Dabei ist zu rekonstruieren, wie sich die Vertreter der verschiedenen Gewerkschaften im Hinblick auf eine europäische Solidaritätsnorm positioniert haben.

Im *siebten* Kapitel werden die zuvor dargestellten Ereignisse und Prozesse genauer analysiert und interpretiert. Dies erfolgt unter Rückbezug auf die eingangs ausgeführten theoretischen Überlegungen zur europäischen Solidarität und zum transnationalen Handeln von Gewerkschaften. In diesem Kapitel werden die Bedingungen für das Auftreten europäischer Solidarität herausgearbeitet und Barrieren für eine Verfestigung identifiziert. Dabei werden zunächst die erfassten Solidaritätsäußerungen im Zeitverlauf analysiert. Anschließend werden die einzelnen Gewerkschaftsorganisationen und verschiedenen Interaktionskontexte betrachtet. Im nächsten Abschnitt werden dann die Beziehungen und Interaktionsmuster innerhalb des Eurobetriebsrats analysiert, danach die externen Beziehungen zu Politik und Management.

Abschließend werden die zentralen Ergebnisse noch einmal zusammenfassend diskutiert. Zunächst sollen die Ergebnisse der Fallanalyse mit Blick auf die Konstruktion europäischer Solidarität zusammengefasst werden, um danach einige Schlussfolgerungen zur Diskussion zum transnationalen Handeln von Gewerkschaften und insbesondere zu den Europäischen Betriebsräten zu ziehen. Schließlich wird die vorliegende Arbeit mit einigen Anmerkungen zur Diskussion über die Entstehung von Solidarität auf europäischer Ebene insgesamt abgerundet.

1 Europäische Solidarität?

Ausgangspunkt dieser Arbeit ist die Annahme, dass die ökonomischen, rechtlichen und politischen Integrationsprozesse auf EU-Ebene auch einen gesellschaftlichen Integrationsprozess ausgelöst haben. Die Idee ist nicht neu: Schon Emile Durkheim ging davon aus, dass die nationalen Gesellschaften nicht die letzte oder höchste Stufe sozialer Integration sein werden. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts schrieb er, „dass sich über die europäischen Völker hinweg in spontaner Bewegung eine europäische Gesellschaft zu bilden beginnt, die jetzt schon ein Gefühl ihrer selbst hat und sich selbst zu organisieren beginnt.“ (Durkheim 1992/1893: 476). Es sollte aber ein weiteres Jahrhundert dauern, bis davon ernsthaft die Rede sein konnte.

Der Aufstieg nationalistischer und faschistischer Bewegungen überall in Europa, der in zwei Weltkriegen mit Millionen von Todesopfern mündete (Polanyi 1944), schien derartige Überlegungen für lange Zeit ins Reich der Utopien oder des Absurden zu verweisen. Erst die Integrationsprozesse nach 1945 – zunächst getrennt in Ost- und Westeuropa – haben Durkheims Vision wieder in den Bereich des Vorstellbaren gerückt. Einige Autoren knüpfen heute sogar direkt an Durkheims Überlegungen zum Zusammenhang zwischen sozialer Arbeitsteilung und Solidarität an und betonen die Übertragungsmöglichkeit seines theoretischen Ansatzes auf den europäischen Integrationsprozess (Delanty 1998; Münch 2000; Münch/Büttner 2006; Büttner/Mau 2010; Münch/Frerichs 2008; Trenz 2011).

Für die Analyse des europäischen Integrationsprozesses erweist sich eine Übernahme von Durkheims idealtypischer Unterscheidung von *mechanischer* und *organischer* Solidarität allerdings als wenig hilfreich (Durkheim 1992/1893). Vormoderne Gesellschaften wurden diesem Modell zufolge durch Ähnlichkeiten zusammengehalten, mit *mechanischer* Solidarität.⁷ Demgegenüber

7 Diese muss man sich so vorstellen: „Wenn man versuchte, sich den Idealtypus einer Gesellschaft vorzustellen, deren Zusammenhalt ausschließlich aus Ähnlichkeiten hervorgegangen wäre, dann würde man sie als eine absolut homogene Masse begreifen müssen, deren Teile sich untereinander nicht unterscheiden, und die folglich keine Ordnung aufwiesen, mit einem Wort, keine bestimmte Form und keine Organisation besäße. Es wäre das wahrhaft soziale Prototypasma, der Keim, aus dem alle sozialen Typen hervorgegangen wären.“ (Durkheim 1992/1893: 229). Man muss diese Beschreibung als eine Denkfigur sehen, nicht als eine tatsächliche

muss man sich die Struktur moderner Gesellschaften, in denen *organische* Solidarität vorherrscht vorstellen wie ein: „System von verschiedenen Organen, von denen jedes eine Sonderrolle ausübt, und die ihrerseits aus differenzierten Teilen bestehen“ (1992/1893: 237). Solidarität entsteht hier trotz Differenz und auf der Basis eines Bewusstseins von Interdependenz.⁸ Den Prozess des Wandels von einer Solidaritätsform zur anderen verläuft so, dass sich ab einem bestimmten Grad der Arbeitsteilung die Sozialstruktur zu verändern beginnt, was sich in der Folge auch auf die Solidarität auswirkt. Durkheims Kritiker haben vielfach eingewandt, dass offen bleibt, *wie* genau dies passiert (z.B. Luhmann 1992).⁹

Die europäische Ebene kann zweifellos als weitere Ebene *organischer* Solidarität konzipiert werden, wobei einige Organfunktionen national blieben, andere würden europäisch (Münch/Büttner 2006). Wiederum andere wären global, z.B. die Finanz- und Produktmärkte oder die Vereinten Nationen. Allerdings handelt es sich bei den nationalen Gesellschaften weiterhin um stark funktional und sozial differenzierte Gebilde, ihre soziale Solidarität als *mechanisch* zu beschreiben wäre eher verwirrend. Es scheint daher sinnvoller, einfach von *nationaler* und *europäischer* Solidarität zu sprechen. Auf die vorliegende Arbeit übertragbar ist aber die von Durkheim entwickelte Grundidee, dass zuvor nicht oder nur schwach verbundene soziale Segmente in eine Dynamik zunehmender Interaktionen geraten und sich in der Folge die Moralvorstellungen ändern oder, mit anderen Worten, sich die Art der Solidarität wandelt. Zentral für die vorliegende Studie ist auch Durkheims These, dass es im Verlauf dieses Prozesses zu Anpassungsfriktionen kommen kann. Untersucht werden muss, wie genau diese Änderungsprozesse mit Blick auf die europäische Ebene heute aussehen. Die Aus-

Definition. Durkheim räumte ein, dass auch vormoderne Gesellschaften ein geringes Maß an Differenzierung aufwiesen (1992/1893: 237). Seine Konzeption einfacher Gesellschaften wurde vielfach kritisiert (vgl. Müller/Schmid 1992). Schon in den Horden der Urmenschen gab es Arbeitsteilungen, etwa nach Alter und Geschlecht.

- 8 Durkheim stellte klar, dass beide Formen sozialer Solidarität immer parallel existieren (1992/1893: 181). Zugleich ist die Entwicklungsrichtung festgelegt: „Die mechanische Solidarität, die zuerst allein oder fast allein stand, [verliert, ME] nach und nach an Boden“ und „die organische Solidarität [erhält, ME] ein immer stärkeres Übergewicht.“ (229). Die mechanische Solidarität verschwindet jedoch selbst in den „höchsten Gesellschaften“ nicht ganz. Durkheim sieht sie etwa in den territorialen Gliederungen moderner Gesellschaften, z.B. in Departements, Bundesstaaten oder Bundesländer (242).
- 9 Durkheim zufolge wurde dieser Wandel ausgelöst durch ein Wachstum der Bevölkerung, Urbanisierungsprozesse sowie effizientere Transportmittel und Kommunikationswege. Mit anderen Worten: Mehr Menschen kamen auf engerem Raum in kürzerer Zeit in Kontakt, die Interaktionsdichte nahm zu (vgl. Müller/Schmid 1992). Dies führte zu mehr Konkurrenzdruck, was in einer immer stärkeren Arbeitsteilung resultierte. Neben der Arbeitsteilung nannte Durkheim Bevölkerungsrückgang durch erhöhte Selbstmordrate, Emigration und Krieg als weitere mögliche Reaktionen auf die Zunahme von Konkurrenz (Durkheim 1895/1961: 179).

gangsfrage lautet: In welchem Ausmaß induzieren die ökonomischen und politischen Integrationsprozesse in der Europäischen Union transnationale soziale Integrationsprozesse?

Über die gesellschaftlichen Folgewirkungen der EU-Integration hat sich seit etwas mehr als einem Jahrzehnt in der Soziologie eine rege Debatte entwickelt. Mit der soziologischen Europaforschung ist sogar ein neues Forschungsfeld entstanden (z.B. Bach 2000; Beck/Grande 2004; Heidenreich 2006; Hettlage/Müller 2006; Eig Müller/Mau 2010; Favell/Guiraudon 2011).¹⁰ Übergeordnet ist hierbei die Frage nach der Entstehung einer europäischen Gesellschaft (z.B. Kaelble 1987, 2004; Münch 1993, 2000; Crouch 2000; Eder 2006, 2010; Offe 2001; Mann 1998; Delanty 1998; Müller 2007; Vobruba 2010; Díez Medrano 2011). Begrifflich wurde sich dem Phänomen der gesellschaftlichen Folgen der EU-Integration auch unter der Perspektive der Identität (z.B. Kohli 2002; Nissen 2004; Fligstein 2008b; Checkel/Katzenstein 2009) und der Öffentlichkeit (z.B. Eder 2006, 2010; Trenz 2009) angenähert.¹¹

In dieser Arbeit wird der Prozess unter der begrifflichen Linse der Solidarität betrachtet, weil dies den Kern des hier interessierenden Problems am besten zu treffen scheint: Von welcher Qualität sind die transnationalen Bindungen in Europa zu Beginn des 21. Jahrhunderts? Auch zur Frage der europäischen Solidarität gibt es eine umfangreiche und kontroverse Debatte, an die hier angeknüpft werden soll.

1.1 Europäische Solidarität: Pro und Contra

Ob bereits eine europäische Solidaritätsnorm existiert und wie diese gegebenenfalls aussieht, ist hoch umstritten. In der Diskussion können zwei Hauptpositionen unterschieden werden: Anhänger der skeptischen Position vertreten die These, dass es europäische Solidarität nicht gibt und auch in näherer Zukunft nicht

10 Vobruba (2010) hat zu Recht darauf hingewiesen, dass das Europäische Projekt nicht nur für die politischen, ökonomischen und zivilgesellschaftlichen Akteure, die daran beteiligt sind, eine Herausforderung darstellt, sondern auch für die Soziologie als wissenschaftliche Disziplin, insbesondere für die Gesellschaftstheorie. Diese entstand parallel zur Herausbildung nationalstaatlich verfasster sozialer Gebilde; nationale Gesellschaften stellten für sie daher lange Zeit die begriffliche Normalität dar.

11 Umfangreiche wissenschaftliche Diskussionen gibt es auch zur Europäisierung der Mobilität (z.B. Verwiebe 2005, 2006; Recchi 2009; Favell/Recchi 2011), der Grenzen (Zielonka 2002; Bach 2010; Roose 2010; Mau 2006), der sozialen Bewegungen (Balme/Chabanet/Wright 2002; Imig/Tarrow 2001; Della Porta 2003; Della Porta/Caiani 2009) und der Gewerkschaften (siehe Kapitel 3).

geben könne (u.a. Offe 1998, 2001; Münkler 2004; Bach 2006, 2008). Münkler (2004) etwa ist sich sicher: „Keine andere Ordnung [als die Nation, ME] war und wird in der Lage sein, solch hohe Opferbereitschaft von den ihr Angehörigen zu erwarten und zu erlangen.“ Fligstein diagnostiziert, dass es kaum Hinweise auf europäische Solidarität in den Einstellungen der Bürger gebe (2008a: 125). Im Wesentlichen werden drei Hauptargumente gegen die Entstehung von Solidarität auf europäischer Ebene vorgetragen: Erstens gebe es keine festen und definitiven Grenzen und somit keine Möglichkeit der Abgrenzung eines besonderen europäischen Sozialraums von Globalisierungsprozessen (Mann 1998; Münkler 2004; Bach 2006, 2008; Offe 2001). Zweitens sei Europa kulturell und ökonomisch zu heterogen und die Interessenlagen der verschiedenen Gesellschaften daher zu vielfältig (ausführlicher hierzu vgl. Kapitel 2). Drittens fehle die normative Grundlage, auf der ein europäisches „*Wir-Gefühl*“ als zentrale Voraussetzung für Solidarität entstehen könne (Offe 1998, 2001). Offe zufolge gibt es keine zentralen und exklusiven Ideen oder Werte, auf der eine europäische Gesellschaft oder europäische Solidarität begründet werden könnten. Weder die Idee einer „Friedensordnung“, eines „Bollwerks der Freiheit“, der „Bürgerrechte“, einer „geteilten Lebenswelt“ noch eines „ökonomisches Projekts“ eigneten sich hierzu (Offe 1998: 125ff).

Die Skeptiker räumen zwar ein, dass sich „die supranationalen Interdependenzen erweitern“ (Offe 2004: 49). Dies führe jedoch nicht zur Entstehung europäischer Solidarität, sondern hätte vielmehr zur Folge, dass sich die „operativen Solidaritätspotentiale auf immer engere (regionale, sektorale, subnationale, sprachliche, kulturelle, aus ihrer historischen Erfahrung definierte usw.) Schutz- und Verpflichtungsgemeinschaften zusammenziehen“ (Offe 2004: 49). Europäisierungs- und Globalisierungsprozesse führten daher zu einem Aufbrechen nationalstaatlich verfasster Sozialordnungen und schließlich zu einer moralischen Überforderung und Selbstentpflichtung der Bürger. In der Konsequenz drohe ein Legitimationsverlust der politischen Ordnung und schlimmstenfalls ein Zusammenbruch der Demokratie (Bach 2006) oder ein Rückfall zum Naturzustand (Offe 1998, 2001).

Demgegenüber halten die Verfechter einer optimistischen Position die Existenz oder das Entstehen von Solidarität auf europäischer Ebene für möglich (Mau 2003, 2005, 2008; Habermas 2004; Delhey 2004, 2005; Beck/Grande 2004; Eder 2006, 2010; Magnusson/Strath 2007). Den Skeptikern werden drei zentrale Argumente entgegen gehalten: Erstens sei auch in Nationalstaaten „das Gefühl der Zugehörigkeit auf der sozial konstruierten Vorstellung gemeinsamer Herkunft, Geschichte, Kultur und Ideale“ erst in einem langen historischen Prozess hergestellt worden (Bayertz 1998: 23). Insofern schiene es etwas voreilig, schon jetzt ein endgültiges Urteil über die Solidarität auf europäischer Ebene fäl-

len zu wollen. Zweitens sei zu beachten, dass Solidarität nicht in allen nationalen Gesellschaften gleichermaßen entwickelt ist. Die Argumentation der Skeptiker erweckt leicht den Eindruck, als hätten wir es bei Nationalstaaten mit annähernd identischen sozialen Gebilden zu tun, in denen die Solidarität gleichermaßen ausgeprägt ist. Wirft man jedoch allein einen Blick auf die Größe und die Zusammensetzung der Bevölkerungen einiger Nationalstaaten und vergleicht etwa die USA mit Schweden oder Luxemburg mit China, werden enorme Differenzen sichtbar. Im Hinblick auf die Stärke der Solidarität, gemessen z.B. an der Steuerquote oder den Sozialtransfers, haben Schweden und die USA wenig gemeinsam. Auch ist die nationale Solidarität in vielen Fällen nicht ungebrochen, wie zahlreiche separatistische Bewegungen in Europa und anderswo zeigen.¹²

Drittens entgegnen die Vertreter der optimistischen Position den Skeptikern, dass diese dem methodologischen Nationalismus anhängen und somit die Vorstellung von Solidarität in nationalen Gesellschaften – inklusive beträchtlicher Umverteilungen durch Steuersystem und Wohlfahrtsstaat – ungefiltert auf die europäische Ebene übertragen würden. Zwangsläufig kämen sie dann zu dem wenig überraschenden Ergebnis, dass es dort keine vergleichbar starken Einrichtungen oder entsprechenden Einstellungen gibt. Die Optimisten argumentieren demgegenüber, man müsse die Perspektive des methodologischen Nationalismus überwinden, in dem man „sich von der nationalen Vergleichsfolie“ löst und „unbefangener nach [...] Erscheinungsformen von europäischer Solidarität“ sucht (Mau 2003). Erst wenn somit Solidarität zu einer Variable mit unterschiedlichen Ausprägungen wird, kann das Konzept für die Analyse von transnationalen Verflechtungen fruchtbar gemacht werden. Aus Sicht der Skeptiker stellt sich die Frage, ob dies dann sinnvollerweise noch als Solidarität zu bezeichnen wäre.

Vor dem Hintergrund der dargestellten Kontroverse muss der empirischen Frage nach der europäischen Solidarität eine konzeptionelle Fragestellung vorgeschaltet werden. Sie lautet: Was bedeutet Solidarität?

12 Betrachtet man die zahlreichen *failed states* – etwa auf dem afrikanischen Kontinent –, deutet wenig darauf hin, dass der Nationalstaat für alle Zeiten der beste, natürlichste oder größtmögliche Rahmen für Solidarität sein könnte. Vielmehr gibt es eine sehr große Varianz. Nur unter bestimmten Bedingungen entstehen z.B. Wohlfahrtsstaaten. Auch die militärische Opferbereitschaft, die in Europa etwa im ersten Weltkrieg vielerorts zu beobachten war, ist keine generelle Eigenschaft von nationalen Gesellschaften, sondern sehr wahrscheinlich eher eine historische Besonderheit, die in denen als postheroisch beschriebenen nationalen Gesellschaften des frühen 21. Jahrhunderts nicht mehr zu erwarten ist (Münkler 2007).

1.2 Begriffe und Konzepte von Solidarität

Dieser Abschnitt beginnt mit einer kurzen Diskussion des Solidaritätsbegriffs. Dabei wird sowohl auf dessen historischen Entstehungszusammenhang als auch auf aktuelle Verwendungsweisen eingegangen. Anschließend wird die Bedeutung des Konzepts in der Soziologie diskutiert und der Begriff genauer definiert.

1.2.1 Historischer Entstehungskontext des Begriffs

Seine Wurzeln hat der Begriff *Solidarität* im Lateinischen: „Solidus“ bedeutet „dicht“, „fest“ oder auch „echt“. Das römische Konzept *obligato in solidum* ist eine „Rechtsfigur der Solidarhaftung, der zufolge mehrere Schuldner gemeinsam für die ganze Schuld haften“ (Kaufmann 1984: 163; Zoll 2000: 17; Brunkhorst 2002). „Im Falle der Zahlungsunfähigkeit eines Solidarschuldners wird sein Teil von den anderen übernommen: die anderen stehen für seine Schuld ein. [...] Gegenüber dem Gläubiger treten die Schuldner gemeinsam auf. Das gemeinsame, solidarische Auftreten stärkt ihre Position: zusammen erhalten sie vom Gläubiger, was einer allein nicht erhalten hätte“ (z.B. einen Kredit, ME; Zürcher 1998: 53). Diese eher technische Bedeutung war lange prägend, beinhaltete jedoch bereits die zentrale Idee des Zusammenhangs vieler in einer gemeinsamen Sache. Noch in der *Encyclopédie* von Denis Diderot und Jean Le Rond d'Alembert aus dem Jahr 1835 ist diese Bedeutung festgehalten.¹³ Die im Zuge der Eurokrise häufig diskutierten Eurobonds wären eine aktuelle und europäische Variante dieses Konzeptes.

Ende des 18. Jahrhunderts entstand in Frankreich eine zweite, moderne und allgemeinere Bedeutung von Solidarität (Wildt 1995: 1005; Zoll 2000: 18). Auch diese ist in der *Encyclopédie* nachzulesen: Solidarität ist demnach die „gegenseitige Verantwortlichkeit [...], die zwischen zwei oder mehreren Personen besteht.“¹⁴

Zu Zeiten der französischen Revolution war zunächst der ähnliche Begriff *fraternité* – Brüderlichkeit – dominant gewesen, *solidarité* kam nur am Rande vor. Endgültig setzt sich der erweiterte Sinn von „solidarité“ dann in den 1830er und 1840er Jahren im Umkreis der Schüler von Saint-Simon durch (Wildt 1995: 1005; Zoll 2000: 19f; Haroche 1992); Solidarität als Begriff trat erst neben und

13 Solidarität „[...] ist die Eigenschaft einer Verpflichtung, in der sich mehrere Schuldner bereit erklären, eine Summe, die sie geliehen haben oder die sie schulden, [zurück] zu zahlen“ (zitiert nach Zoll 2000: 18, Original 1835).

14 Ausführlicher bei Dallinger (2009: 24–28).

dann an die Stelle der Brüderlichkeit. Von Frankreich ausgehend verbreitete er sich später auch in den anderen Ländern Europas.

Der moderne Solidaritätsbegriff entstand somit zeitlich parallel zur Herausbildung moderner Gesellschaften. Deren gedanklicher Ausgangspunkt sind die Ideen der Aufklärung, denen zufolge die soziale Ordnung nicht als von Gott gegeben, sondern als von Menschen konstruiert zu betrachten ist. Vor diesem Hintergrund wurden soziale Ungleichheiten leichter als soziale Frage adressierbar und Solidarität zum politischen Kampfbegriff, insbesondere in der Arbeiterbewegung (Metz 1998: 173f).

Bereits gegen Ende des 19. Jahrhundert hatte sich der Begriff jedoch von der Arbeiterbewegung gelöst, wie Ewald bemerkt: „Solidarität bezeichnet [...] keineswegs eine spezielle Soziallehre oder ein Programm zur Verbesserung der Lebensumstände der Arbeiterklasse. Es handelt sich vielmehr um eine Art Grundströmung, um einen obligatorischen, zugleich wissenschaftlichen und ideologischen Bezugspunkt, der eine Unzahl ökonomischer, soziologischer, juristischer und politischer Variationen hervorbrachte“ (Ewald 1993: 462; s.a. Brunkhorst 2002: 9; Wildt 1995: 1006). Diese Bedeutungsvielfalt ist noch heute zu beobachten, auch wenn das historische Erbe der Arbeiterbewegung den Begriff weiterhin prägt.¹⁵

1.2.2 Solidarität als Analysekategorie in der Soziologie

Der Begriff nahm in der Frühphase der Disziplin einen prominenten Platz ein, z.B. bei Saint-Simon, Comte¹⁶ und Durkheim (1992/1893). Die bereits erwähnten Modernisierungsprozesse, etwa zunehmende Arbeitsteilung, Demokratisierung und Urbanisierung, führten zu einem tiefgreifendem sozialen Wandel. Die primären sozialen Beziehungen verloren an Bedeutung, der Raum der sozialen Bindungen wurde kontingenter, weniger selbstverständlich. Soziale Regeln der Kooperation wurden nicht mehr ausschließlich durch Tradition oder Religion begründet (Dallinger 2009: 22ff; Hondrich/Koch-Arzberger 1992: 11). Als *ana-*

15 Ausführlicher zur soziologischen Begriffsgeschichte siehe Dallinger (2009); Crow (2002).

16 Comte formulierte im *Discours sur l'Esprit positif*: „Die Gesamtheit der neuen Philosophie wird immer – sowohl im aktiven wie im spekulativen Leben – die Bindung jedes Einzelnen an alle anderen hervorheben wollen, und zwar unter Betrachtung einer Menge der verschiedensten Aspekte; damit wird das intime Gefühl der sozialen Solidarität, ausgedehnt auf alle Zeiten und alle Orte, unwillkürlich vertraut“ (zitiert nach Zoll 2000). Eine Diskussion des Solidaritätskonzepts bei Comte findet sich in Cingolani (1992).